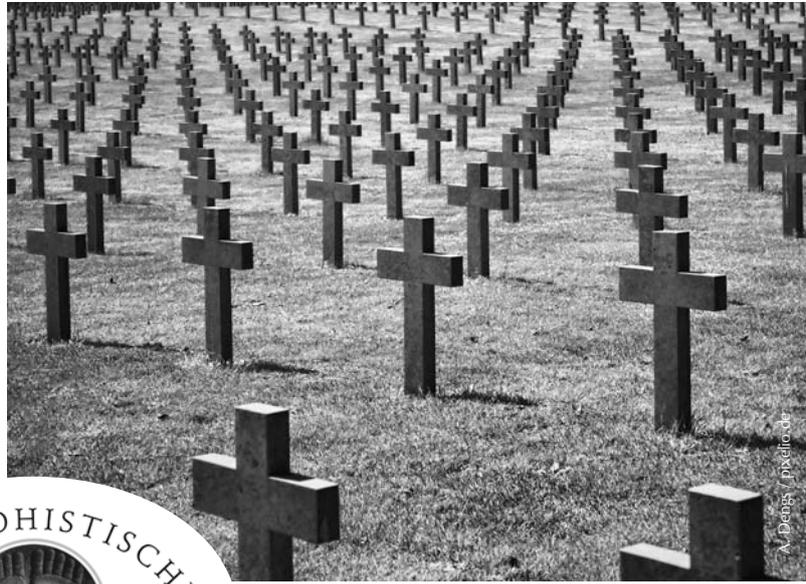




Es gibt keinen gerechten Krieg



von Uwe Spille

In einem Interview mit Franz Alt antwortete S.H. der Dalai Lama einmal auf die Frage, ob es einen gerechten Krieg gebe, Folgendes: „Die wahren Kriegsgründe sind meist ökonomisch und machtpolitisch. Oft geht es auch um Ressourcen und Rohstoffe. Es gibt einfach keine gerechten Kriege“.

Konsequent bleibt der Friedensnobelpreisträger bei dieser Haltung, die ihm allerdings nicht nur Zustimmung einbringt. „Gerade mit Blick auf die Tibetfrage gibt es Tibeter (im *Tibetan Youth Congress*, einige Schriftsteller und Künstler), welche die radikale Gewaltfreiheit durchaus mit Skepsis betrachten.“ Lässt man die Aussichtslosigkeit eines solchen Widerstandes einmal außer Acht, könnte man auf Basis des „gesunden Menschenverstands“ einen solchen Kampf ja durchaus als „gerecht“ empfinden – angesichts des großen Leidens, das die chinesischen Besatzer über Tibet gebracht haben.

Doch die Dinge sind weit komplizierter. Das zeigt nicht zuletzt der Blick auf Afghanistan. Im Jahr 2003 kamen die ersten deutschen Soldaten unter der Führung der Nato in Afghanistan zum Einsatz. Geplant war dieser „Friedens erzwingende Einsatz“, wie es die Nato ausdrückt, zumindest von deutscher Seite aus für zwei Jahre. Heute, sieben Jahre später, stehen fast 5.000 deutsche Soldaten am Hindukusch. Und ein Ende ist nicht abzusehen.

Was einst als Operation „Enduring Freedom“ (Operation „Andauernde Freiheit“) begann, wird mehr und mehr zu einem andauernden Albtraum ohne Erwachen. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht eine, meist negative, Nachricht aus Afghanistan vermeldet wird.

Wir reden über die Wichtigkeit des deutschen Einsatzes für die Demokratie, für die Menschenrechte, für die Freiheit in Afghanistan. Doch schaut man genauer hin, zeigt sich, welcher grundlegenden Täuschung wir unterliegen.

Die relative Welt und ihre Erscheinungen entstehen nur in Abhängigkeit voneinander, wie es der Buddha schon lehrte. Gewalt und Krieg entstehen ebenfalls nur in Abhängigkeit von den entsprechenden Faktoren. Und die sind in diesem Fall nicht Weisheit und Mitgefühl.

Gewalt führt, selbst wenn sie als gerecht empfunden wird, nur in den seltensten Fällen zu Frieden. Und wenn, dann nur zu einem brüchigen, wie man es in Ex-Jugoslawien erlebt.

Die Einflüsse des kalten Krieges und des als gerecht empfundenen Eingreifens des Westens in Asien beispielsweise führten zu den Grausamkeiten in Vietnam, den „Killing fields“ in Kambodscha und den noch heute herrschenden Regimen in Myanmar und Nordkorea. Der „gerechte“ Krieg der Alliierten gegen Hitler-Deutschland erlöste die Welt von einem Terrorregime. Und stärkte ein anderes, das von Stalin. Die Liste lässt sich beliebig erweitern.

Gewalt hat immer Gewalt zur Folge. Es ist das Gesetz des Abhängigen Entstehens, dass Heilsames zu Glück und Unheilsames zu Leiden führt. So heißt es im Dhammapada:

„Er schmähte mich, er schlug mich, er besiegte mich mit Gewalt: Wer so denkt, der wird die Feindschaft nicht besiegen. Er schmähte mich, er schlug mich, er besiegte mich mit Gewalt: Wer so nicht denkt, der wird Feindschaft besiegen. Denn Feindschaft kommt durch Feindschaft zustande; durch Freundschaft kommt sie zur Ruhe; dies ist ein ewiges Gesetz.“

Gewiss, es ist leider ebenfalls unbestritten, dass ein solches „rechtes“ Denken in Anlehnung an den Achtfachen Pfad leider fern jeder Realität zu sein scheint, von vielen „Realpolitikern“ als „Gutmenschendenken“ abgetan. Und genau aus diesem Grund werden wir noch lange von deutschen Soldaten in Afghanistan hören. Von Toten, von Gewalt und Terror. Denn die Ursache für Krieg, Terror und Gewalt liegt im Unrecht. Nicht im Recht. ▀

Uwe Spille ist Künstler und freier Journalist. Er war von 1996 bis 2007 Mitglied in der SPD und in verschiedenen Parteigremien tätig. www.spille-vs.de